

Wohltaten spendend. Dieses Bibelwort ist mir heute in den Sinn gekommen, als ich das Leben Eurer Durchlaucht von Ihrem 18. bis zu Ihrem 80. Lebensjahre überdacht habe. Sie sind durch dieses Land, durch jeden Ort, an dem Sie gewilt haben, Gutes tuend, und nur Gutes tuend, gezogen. Jeder, der Ihnen nahe getreten ist, hat aus Ihrer Hand Friede und Freude empfangen.»⁵⁹

Zwei weitere traditionelle Elemente prägten das nationale Bewusstsein: Zum einen war dies die alte Vorstellung, dass Liechtenstein zusammen mit dem Fürsten eine Familie bildete, dass man zusammengehörte und zusammenhalten musste. Zum andern war es der Glaube, dass staatliche Autoritäten von Gott gewollt und eingesetzt waren. Dieser Autoritätsgedanke wurde von der katholischen Kirche, die sich auch in einer politischen Verantwortung sah, gepflegt. Priester, allen voran Johann Baptist Büchel und Anton Frommelt, verteidigten und stärkten in öffentlichen Äusserungen wiederholt die staatliche Autorität. Johann Baptist Büchel sagte beispielsweise an der eben erwähnten Huldigung vom 15. September 1920: «Die Geistlichkeit wird, dessen versichere ich Eurer Durchlaucht auf meine Priesterehre, wie bis anhin ihrer heiligen Pflicht bewusst, wie ein Mann treu zu Eurer Durchlaucht stehen und der den Liechtensteinern bisher fremden Strömung, die jetzt durch die Welt geht, mit aller Entschiedenheit und ohne Menschenfurcht entgegenzutreten. Unsere Aufgabe als Priester ist es ja, eine Aufgabe, die wir von Gott und der Kirche empfangen haben, dass wir die rechtmässige, von Gott uns gegebene Autorität ehren und, wenn nötig, mit unseren geistigen Waffen, schützen.»⁶⁰

Fürst Franz I.

Fürst Franz I. pflegte wie sein Bruder Johann II. einen adeligen Lebensstil und verfügte über gute Beziehungen in der Welt des Adels, er unterschied sich aber in mancher Hinsicht deutlich von seinem Bruder. Er hatte Rechtswissenschaft studiert und einige Jahre als österreichischer Diplomat (u.a. von 1894 bis 1899 als Botschafter in Petersburg) gearbeitet. Er hatte auch in der österreichischen Armee gedient, brachte es aber in elf Dienstjahren nur bis zum Rang eines Oberleutnants.⁶¹ Er engagierte sich insbesondere für die Geschichtswissenschaft. Das Fürstentum Liechtenstein kannte er aus

eigener Anschauung gut, weilte er doch öfters in Vaduz, um die Renovation der Burg Vaduz zu begleiten. Sein Bruder Johann übertrug ihm öfters Aufgaben in der Güterverwaltung. Franz I. erscheint gelegentlich als eine Art graue Eminenz hinter seinem Bruder, die massgeblichen Einfluss auf dessen Entscheidungen nahm. So verhinderte er 1916 den Plan von Matthias Erzberger zur Abtretung des Fürstentums an den Heiligen Stuhl zwecks Errichtung eines souveränen Kirchenstaats. In der Verfassungsfrage trat er als Vermittler auf: Als Anfang August 1921 die Verfassungsfrage – zwei Monate vor der Sanktion – blockiert war, erreichte Franz I. Anfang August eine Einigung mit den Vertretern der politischen Parteien und der kirchlichen Behörden.⁶²

Nach dem Ableben von Johann II. wurde Franz I. zunächst in dessen Abwesenheit in der Landtagssitzung vom 13. März 1929⁶³ gehuldigt, wobei der Fürst schriftlich erklären liess, das Land «in Gemässheit der Verfassung und der übrigen Gesetze» regieren zu wollen. Dies war die verfassungsmässig vorgeschriebene Form der Huldigung, quasi die Pflicht. Am 11. August 1929 folgte dann eine eindrückliche Huldigungsfeier. Vor dem Volksfest auf der Schlosswiese versammelten sich Fürst, Landtag und Regierung im Landtagssaal, wo Fürst Franz I. sein Versprechen, das Land in Gemässheit der Verfassung regieren zu wollen, erneuerte. Pfarrer Anton Frommelt führte in seiner Rede aus:⁶⁴ «Heute huldigen wir dem Fürsten, dem Vertreter der fürstlich liechtensteinischen Rechte, wir huldigen dem Throne und dem rechtmässigen Inhaber dieser hochfürstlichen Rechte. Wir huldigen heute auch etwas, was das Wahrzeichen des Hauses, des Thrones Liechtenstein ist – der Liebe. Das ist es gewesen, was wir besonders an Ihrem Hochverehrten Hochseligen Fürsten, unserem Landesvater Johann II. so tief verehrten. Wir sind nicht ein Volk, das mit Rechten regiert wird, wir sind ein Volk, das mit Liebe geführt, das mit Liebe verpflichtet wird zu seinem fürstlichen Hause und das, Durchlaucht, das sind die Bande, die uns miteinander verknüpften und zwar so, dass die Stürme des letzten Jahrzehnts, die über Europa hinwegfegten, den Thron des Fürsten Johannes II. nicht zu erschüttern vermochten. Wir wussten, was wir an diesem Throne haben, wir wussten, was darin für uns liegt. Wir wussten, dass diese Liebe unser Volk retten und erhalten werde.» Der Landtagspräsident schloss seine Rede mit einer symbolischen Geste, die ein gewandel-